

REX IN BERLIN

Anmerkungen von URBANIAK

Manchmal wird aus den dritten Zähnen eine Zeitmaschine oder ein Konservenöffner. Eine alte Dose kann dann die Geschichten erzählen, die man sonst überhaupt nicht hören kann. Eine Kuckucksuhr offenbart sich dann auch plötzlich in den Mechanismen des Staubsaugers, eines Turbo-Vibrators. Ein altes Türschloss könnte die analen Löcher aufdrehen, die man unsichtbar nur als fetische Imaginationen des Klopapiers imitieren könnte. Es gibt nämlich viele Kratzer in der gay art, man ist doch selbst ein Kunstwerk, und die Gesehenen verwandeln sich in einen Beobachtungsstand.

Wenn man die nackten Männer zeichnet, kriegt man oft eine eigene Vorstellung über die Muskelmassen. Die männlichen Muster stecken in dem Hosenreissverschluss. Zurecht. Denn das ist eben ein dickes Attribut eines reinen Mannes. Wie ein bulliger Lederbulle schwitzt er vollgepumpt mit kräftigen Hormonen des eigenen Blutkreises. Geile Männer sind eben am geilsten. Doch nicht jeder Maler weiss das zu verstehen und verliert sich in eigenen Träumereien oder ausgedachten Sexvisionen.

Rex ist ein genialer Inspirator. Anders als die anderen erlebte er seine eigene Umgebung. Gezeichnet von intimen Lebensabschnitten erfand er die zeichnerische Erzählung. Die Linien seiner Kunst sind eigentlich unsichtbare Vibrationen, meisterhaft eingesetzt, virtuos erweckt zu inneren Kräften, zu eigenen Imaginationen. Es sind nicht nur die oft erwähnten pointillistischen Sujets, sondern eine grafisch-malerische Komposition. Wenn man die Kunstwerke betrachtet, passiert etwas Unerwartetes, womit man nicht gleich rechnen will, man wird in das Innere hineingezogen. Man wird also nicht nur der Zuschauer oder namenloser Beobachter, sondern ein aktiver Teilnehmer. Der dunkle Hintergrund besteht nicht aus schwarzer Tusche, er ist eine schattige Sphäre der Luft, und die kreischende Beleuchtung zeigt der Künstler eben ganz rar dar.

Seine sexuellen Szenarien sind eben immer in einem Raum verschlossen. Dort, wo man die intimen Sicherheiten bekommen kann. Die schwere Lederdüfte eines Potenzmittels und die steifen Glieder einer Orgie duften intensiv auf dem Papier. Es ist eine hyperrealistische Arbeit, was des Künstlers Hand erschaffen hat. Die potenten Kerle sind eben willig, genau wie die emanzipatorische Zeit, in der sie gezeichnet wurden. Rex ist ein König. Rex ist ein Brecher der Unsichtbarkeiten eines Underground Darkrooms. Seine Zeichnungen sind wie Lampenbirnen, wie

ein greller, heller Bühnenlampion, strahlt er doch immer die richtigen Teilnehmer an. Die Obsessionen werden gezeigt, die rassistige Lust wird gemalt, und die wilde Phantasie entfaltet sich je nach Laune.

Aus den steifen Penissen spritzt nicht der männliche Samen nur unverbraucht und rastlos. Rex zeigt die Organe des Mannes wie ein reifes, sinnliches Mahl, genussvoll rieseln die Samenflüssigkeiten aus den süffigen Röhren, langsam, flott von der Hand gehend, sich vergnügend, sich belustigend, sich ergötzend. Die vulgäre, sonst woanders erschaffene Subordination des schwulen Geschlechtsverkehrs wird in Werken des Künstlers Rex als eine reine Trophäe inszeniert und erscheint unvorstellbar subtil, spitzfindig und begehrtlich. Der Künstler ist eben eine amerikanische Ikone, das sieht man an seinen früheren Werken, oft sind das verlassen Gassen mit typisch holzigen Buden und stillen Örtchen mit Marlboro-Kippen, wo man nicht immer parken sollte, aber genau da treffen sich die liebtestollen Gays, um die beste Sudelei der Einsamkeit an Ort und Stelle auszunutzen. In dem angeblichen Dreck der Klappen oder verpissten Baustellen des kotigen und verstoßenen Vaterhauses entfalten seine Figuren die reine Sexualität, befreit von jeglichen Barrieren der unenthüllten Publicity der unerschrockenen und furchtlosen Gesellschaft und deren standhafter Meinungen. Rex' Männer lecken, belecken und lecken aus. Immer zeigen sie die Behutsamkeit der bahnbrechenden Halbwelt. Ihre starken Körper sind wie buhlerische Frontknechte, die Körperteile sind aus Blut und aus Fleisch, und in Wirklichkeit stellen sie eine aufbauendes Almosen auf, auf dessen brüske Unkeuschheit viele der Betrachter absolut abfahren würden.

In der Vergangenheit könnte man Rex's Erschaffenheiten als eine dynamische Schweinigelei oder unmoralische Zote der Sexpresse zensieren, darum hat der Zeichner oft seine Wirkungskreise geändert, ist oft umgezogen, immer wieder aber hat er aber seine starke Position bekräftigt. Diese Arbeiten besitzen keine demimonde Illustration ohne Sicherheitsmaßnahmen, und sie wollen keinen Trost spenden, jedenfalls nicht nur allein und nicht immer wieder. Man wird süchtig nach Emanzipation, nach Befreiung von Klischees, von pseudomoralischem Abklatsch. Sie alle sind jedoch keine Schablone für die schwule Gaumenfreude und auch nicht für die unterjochte Vervielfältigung der unerzogenen Hundeseele der sexuellen Ekstase, und bei weitem weit entfernt von der pornografischen Parole. Sie sind aktuelle Dokumente und eine belegende Akte des schwulen Wohlgeschmacks mit allen erdenkbaren Aromen.

Mit dazugehörendem Pesthauch definiert der Künstler die erträumte

Lerchenzunge. Diese orgiastischen Szenen sind ja befreite Vorstellungen, und die unvorstellbar meisterhaft gezeichneten Körperlichkeiten erscheinen als ein eutrophischer Schnepfendreck oder besser noch, wie eine langersehnte lukullische Mahlzeit.

Es gibt, wie immer, eine opulente Auswahl von kräftigen Erlebnissen auf den Bildern, die in der Berliner Galerie The Gallery ab September gezeigt werden. Der Künstler wird anwesend sein. Es sind seine offenen Zeichen des Schaffens, kunterbunte Altare der exzessiven Lust, die so oft im Schatten der gutbürgerlichen Substanz ihren Ruf nach Selbstdarstellung und Selbstironie verlieren. Berlin passt zu seinen Werken, und die Werke erzeugen eine fast unbegrenzte Passenheit, alle sind ja extrem ausgeglichen. Aufgebrochene Schlosssäle, Partys auf den Labortischen, Badewannen, die wie brüchige Schiffe aussehen, nicht bellende Hunde, rostfreie Ketten, Gasmasken mit dicken Parisern, frisch beschmierte Dildos, die nur dann weiss werden, wenn man sie mit Spucke bespuckt. Dann die Akteure, die es miteinander treiben. Der Künstler Rex öffnet verplombte Eingänge. Und obwohl nur er selbst am besten wüsste, wie und wo man seinen Kerlen begegnen kann, auf die man ständig Bock hätte, verbleiben sie, auf Papier geritzt, wie eine Flamme mit weißem Rauch. Nicht brennbar auf Befehl des entarteten Lagerfeuers.

Rex!

Urbaniak, Berlin, VII 2016